

Urbanisierung in Afrika – eine unterschätzte Herausforderung

Die Bevölkerung in den afrikanischen Städten wird bis zum Jahr 2050 um rund eine Milliarde Menschen wachsen. Das erfordert einen gewaltigen Ausbau an Infrastruktur und Dienstleistungen. Stadtentwicklung im Sinne der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung (Agenda 2030) braucht deshalb eine deutlich größere Unterstützung der internationalen Gemeinschaft.



Foto: DBT/S. von Saldern

Christoph Matschie, geb. 1961, ist Mitglied des Deutschen Bundestags und dort im Auswärtigen Ausschuss sowie im Unterausschuss Vereinte Nationen, internationale Organisationen und Globalisierung.

✉ christoph.matschie@bundestag.de

In Städten werden die meisten Ressourcen aufgebraucht und 70 Prozent des in die Atmosphäre gelangenden Kohlendioxids ausgestoßen. Aber auch mit Blick auf alle anderen SDGs ist es wichtig, die Rolle der Städte mitzudenken, denn dort lebt schon jetzt der größte Teil der Menschheit.² Das weitere Wachstum der Weltbevölkerung wird vor allem ein Wachstum der Stadtbevölkerung sein.

Das Tempo und der Umfang der Urbanisierung stellt einige Regionen der Erde vor enorme Herausforderungen. Das gilt besonders für den afrikanischen Kontinent: Von 491 Millionen Menschen im Jahr 2015 wird sich die afrikanische Stadtbevölkerung nach Prognosen der UN auf rund 1,5 Milliarden Menschen im Jahr 2050 nahezu verdreifachen.³ Das heißt innerhalb von dreieinhalb Jahrzehnten müssen für eine Milliarde Menschen zusätzlich Wohnraum, Infrastruktur und Dienstleistungen in afrikanischen Städten zur Verfügung gestellt werden – eine gewaltige Herausforderung. Auch wenn gegenwärtig noch über die Hälfte der Bevölkerung Afrikas in ländlichen Räumen lebt⁴, wird ein Perspektivwechsel notwendig. Nicht mehr der ländliche, sondern der städtische Raum wird Afrika in Zukunft dominieren und das muss sich in unserer Zusammenarbeit niederschlagen. Dafür braucht es neue Strategien und Instrumente. Die Europäische Union (EU) hat mit Antritt der aktuellen Kommis-

Mit dem Übereinkommen von Paris über Klimaänderungen und den Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs) haben sich die Vereinten Nationen auf einen Weg zur Lösung wichtiger Menschheitsfragen geeinigt. Auf diesem Weg soll die Weltgemeinschaft bis zum Jahr 2030 weder mit Armut noch Hunger leben müssen und aus der Klimakrise herausgefunden haben. Es ist der Plan für eine – von der Weltgemeinschaft entwickelte – nachhaltige Zukunft.

UN-Generalsekretär António Guterres hat vor gut einem Jahr in einer Rede¹ deutlich gemacht, dass sich vor allem in den Städten entscheiden wird, ob die Menschheit den Kampf um das Klima gewinnen oder verlieren wird. Guterres hat Recht:

¹ António Guterres, Remarks at C40 World Mayors Summit, 11.10.2019, www.un.org/sg/en/content/sg/speeches/2019-10-11/remarks-c40-world-mayors-summit

² Den Berechnungen der UN zufolge leben 55 Prozent der globalen Bevölkerung in urbanen Räumen, siehe UN Department of Economic and Social Affairs (UN DESA), 68% of the World Population Projected to Live in Urban Areas by 2050, says UN, 16.5.2018, www.un.org/development/desa/en/news/population/2018-revision-of-world-urbanization-prospects.html. Kritisiert wurde dieses Ergebnis von Forscherinnen und Forschern der Europäischen Kommission. Sie gehen davon aus, dass schon weitaus mehr Menschen, etwa 80 Prozent, weltweit in Städten leben. Vgl. Lewis Dijkstra et al., Applying the Degree of Urbanisation to the Globe, A New Harmonised Definition Reveals a Different Picture of Global Urbanisation, *Journal of Urban Economics*, 48. Jg., 6/2020, doi.org/10.1016/j.jue.2020.103312

³ UN DESA, World Urbanization Prospects 2018, population.un.org/wup/

⁴ Ebd.

sion die Kooperation zwischen Europa und Afrika zu einer zentralen Aufgabe erklärt. Eine neue EU-Afrika-Strategie⁵ wurde auf den Weg gebracht und dennoch fehlt es gerade mit Blick auf die Urbanisierung an wirksamen Instrumenten, um den Anspruch einer intensivierten Zusammenarbeit mit Leben zu erfüllen.

Der Bundestag hat deshalb am 16. Dezember 2020 eine Anhörung zum Thema Urbanisierung in Afrika veranstaltet. Die Leitfrage war dabei, wo die größten Herausforderungen liegen und wie sich Deutschland, die EU oder auch die Vereinten Nationen bei der Lösung dieser Herausforderungen engagieren können.

Urbanisierung in Afrika: Herausforderung und Chance

Steigende Urbanisierungsraten sind ein Makrotrend auf dem afrikanischen Kontinent. Sie entwickeln sich in unterschiedlichen Regionen ähnlich, wenn auch nicht überall mit der gleichen Geschwindigkeit. Exemplarisch dafür seien hier drei Staaten erwähnt, die für die zukünftige Entwick-

Nach Prognosen des ›Global Cities Institute‹ der Universität von Toronto könnte Lagos am Ende des Jahrhunderts mit rund 88 Millionen Einwohnern die größte Stadt der Welt sein. Auf den Plätzen zwei und drei folgen dann Kinshasa und Daressalam. Ähnliche Prozesse sind in Äthiopien zu beobachten, für das im Jahr 2050 eine Einwohnerzahl von 205 Millionen prognostiziert wird: Während heute noch vergleichsweise wenig Menschen in den urbanen Räumen des Landes leben, wächst seine Stadtbevölkerung um mehr als fünf Prozent im Jahr.⁶ Die jährliche Wachstumsrate der Hauptstadt Addis Abeba liegt bei knapp über vier Prozent.⁷ Das Gleiche gilt für die DR Kongo, deren Bevölkerung im Jahr 2050 bei 195 Millionen Menschen liegen wird und deren Stadtbevölkerung momentan um vier Prozent im Jahr wächst. Kinshasa, die kongolesische Hauptstadt, könnte mit einem Bevölkerungswachstum von zurzeit fünf Prozent pro Jahr in zehn Jahren mit dann 21,9 Millionen Menschen die bevölkerungsreichste Stadt Afrikas südlich der Sahara sein.⁸

Triebkräfte der Urbanisierung in Afrika sind dabei vor allem das Bevölkerungswachstum in den Städten selbst, aber auch Migrationsbewegungen vom ländlichen in den städtischen Raum. Den größten Teil dieser Entwicklung werden allerdings nicht die erwähnten Megastädte, sondern die kleinen und mittleren Städte auffangen müssen.

Viele Menschen wollen von den ökonomischen Möglichkeiten der Städte und besseren Dienstleistungen profitieren. Doch gerade hier gibt es schon heute große Probleme. Die Vorteile, die Städte normalerweise bieten, wie größere wirtschaftliche Produktivität, bessere Grundversorgung mit Dienstleistungen, bessere Bildungschancen, Zugang zu moderner Gesundheitsversorgung oder die Vielfalt an demokratischen Beteiligungsmöglichkeiten, werden von den meisten Städten in Subsahara-Afrika nicht oder nur sehr eingeschränkt erreicht.⁹ Über 60 Prozent der städtischen Bevölkerung Afrikas lebt in informellen Siedlungen, in prekären Wohnverhältnissen, viele ohne Wasser- oder Stromversorgung und ohne Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen. Die Existenzsicherung läuft auch in den Städten überwiegend über den informellen Sektor,

lung auf dem afrikanischen Kontinent eine wichtige Rolle spielen: Nigeria, Äthiopien und die Demokratische Republik Kongo (DR Kongo).

Nigeria wird in 30 Jahren das Land mit der drittgrößten Bevölkerung der Welt sein – rund 400 Millionen Menschen. Die meisten Einwohnerinnen und Einwohner Nigerias werden dann in urbanen Räumen leben. In Lagos, der größten Stadt, leben momentan 14 Millionen Menschen. Die Stadtbevölkerung hat sich dort in den letzten 20 Jahren verdoppelt und die Entwicklung hält weiter an.

Nigeria wird in 30 Jahren das Land mit der drittgrößten Bevölkerung der Welt sein.

⁵ European Council – Council of the European Union, 9265/20, 30.6.2020, www.consilium.europa.eu/media/44788/st_9265_2020_init_en.pdf

⁶ World Bank Group, Ethiopia Urbanization Review: Urban Institutions for a Middle-Income Ethiopia, Washington, D.C., 2015, openknowledge.worldbank.org/handle/10986/22979

⁷ UN DESA, World Urbanization Prospects 2018, a.a.O. (Anm. 3).

⁸ World Bank, Democratic Republic of Congo Urbanization Review: Productive and Inclusive Cities for an Emerging Congo, Washington, D.C. 2018, openknowledge.worldbank.org/handle/10986/28931

⁹ Edgar Pieterse, Stellungnahme zur Anhörung im Deutschen Bundestag zum Thema Urbanisation in Africa – Challenges for Development Cooperation, Ausschussdrucksache 19(19)404 e, 16.12.2020, www.bundestag.de/resource/blob/812728/2106943891ee1be2aec8efb6f10dc275/stellungnahme-prof-dr-edgar-pieterse-data.pdf

der in Afrika insgesamt rund 85 Prozent der Beschäftigung ausmacht.¹⁰

Diesen Ist-Zustand und die Wachstumsprognose der Städte vor Augen, wird klar, wie groß die Herausforderung für Regierungen und Stadtverwaltungen in afrikanischen Staaten ist. Sie ist aber auch eine Herausforderung für die Weltgemeinschaft, wenn sie ihre SDGs erreichen und den Klimawandel begrenzen will. Ohne eine gelingende Stadtentwicklung wird es weder möglich sein, einer rasch wachsenden Bevölkerung ausreichende Einkommens- und Lebensmöglichkeiten zu bieten, noch wird es möglich sein, die Umweltschutzziele zu erreichen. Darum ist es dringend geboten, die existierenden Kooperationsansätze der Aufgabe angemessen zu erweitern und auszubauen.

In der Anhörung des Bundestags ging es deshalb mit den afrikanischen und deutschen Gesprächspartnern aus ihrer jeweiligen Perspektive um die Fragen: Wo liegen die größten Herausforderungen bei der Gestaltung der Urbanisierung? Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit sind sinnvoll und wie kann der große Bedarf an Infrastruktur finanziert werden?

Entwicklung der Regierungsführung als zentrale Voraussetzung

Da es auf dem afrikanischen Kontinent 54 zum Teil sehr unterschiedliche Staaten gibt, variieren die Bedingungen für die Stadtentwicklung erheblich. Die mögliche Zusammenarbeit muss also auf die jeweilige Situation einzelner Staaten und konkreter Städte zugeschnitten sein, wenn sie erfolgreich sein soll. Bisher verfügen nur 18 Staaten über nationale Stadtentwicklungspolitiken. Ein noch kleinerer Teil hat Instrumente zur Umsetzung solcher Politiken entwickelt. Oft fehlt es am politischen Willen der Regierungen, die Städte als eigenständige Akteure anzuerkennen. Dahinter stehen vor allem Fragen der Machtverteilung. Dadurch fehlt es aktuell den meisten Städten an finanziellen Ressourcen und gesetzlichen Rahmenbedingungen für eine aktive und selbstbestimmte Stadtgestaltung. Fehlendes Personal in Stadtverwaltungen, unzureichende technische Möglichkeiten oder mangelnde Ausbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind die Folge.

Eine wichtige Aufgabe für die Vereinten Nationen aber auch für die EU und ihre Mitgliedstaaten wäre es daher, in der Zusammenarbeit mit afrika-

nischen Staaten auf eine finanzielle und regulatorische Verbesserung der Rahmenbedingungen für Stadtentwicklung hinzuwirken. Der kommende Gipfel zwischen EU und Afrikanischer Union (AU) wäre eine gute Gelegenheit, dieses Thema auf die politische Agenda zu setzen. Bislang spielen die Städte als wesentliche Akteure in der EU-Afrika-Strategie keine Rolle. Auf UN-Ebene sollte der Überprüfungsmechanismus der Agenda 2030 genutzt werden, um dem Thema Stadtentwicklung als

Bislang spielen die Städte als wesentliche Akteure in der EU-Afrika-Strategie keine Rolle.

wesentliches Feld der Umsetzung der SDGs mehr Gewicht zu geben. Der Weltstädte-Bericht aus dem Jahr 2020 des Programms der Vereinten Nationen für menschliche Siedlungen (UN-Habitat) liefert dafür gute inhaltliche Impulse.¹¹

Gelungene Stadtentwicklung braucht umsichtige Planung unter Berücksichtigung der gegebenen Handlungsmöglichkeiten und vor allem die Einbeziehung der wesentlichen Akteure vor Ort. Daher ist es wichtig, die Lösungskompetenzen der afrikanischen Partner zu stärken. Der Stadtforscher Edgar Pieterse, Direktor des ›African Centre for Cities‹ der Universität von Kapstadt, hat dazu vorgeschlagen, einen Fonds für städtische Lösungen unter Führung der Afrikanischen Entwicklungsbank (AfDB) aufzulegen, der die angewandte Forschung zu konkreten Stadtentwicklungsprojekten in afrikanischen Städten fördert. Hier könnten weitere Partner wie die Europäische Investitionsbank (EIB) oder die Weltbank eingebunden werden, auch die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) könnte sich beteiligen. Damit wäre ein institutioneller Rahmen geschaffen, der es erlaubt, die Fragen der Stadtentwicklung in Afrika systemisch anzugehen. Die erarbeiteten Lösungen für einzelne Städte sollten auf einer gemeinsamen Plattform zum Erfahrungsaustausch zur Verfügung stehen. Wichtige Erkenntnisse können dann wiederum in die Ausbildung von Fachkräften für die Stadtverwaltungen und Ministerien einfließen.¹² Der Grundgedanke, dass Lösungen für die Stadtentwicklung in Afrika nicht

¹⁰ International Labor Organization (ILO), Women and Men in the Informal Economy: A Statistical Picture, 30.04.2018, www.ilo.org/global/publications/books/WCMS_626831/lang--en/index.htm

¹¹ UN-Habitat, World Cities Report 2020. The Value of Sustainable Urbanization, unhabitat.org/World%20Cities%20Report%202020

¹² Pieterse, Stellungnahme zur Anhörung im Deutschen Bundestag, a.a.O. (Anm. 9).



Blick auf den Stadtteil Ikotun von Lagos in Nigeria. Die gelben Kleinbusse mit dem Spitznamen ›Danfo‹ prägen das Stadtbild und den überlasteten Nahverkehr.

FOTO: INTERNATIONAL MONETARY FUND/FLICKR (CC BY-NC-DN 2.0)

von außen, sondern von den Akteuren selbst kommen müssen, wird auch von anderen Fachleuten geteilt.¹³ Das sollte bei der Entwicklung von neuen Instrumenten der Zusammenarbeit unbedingt beachtet werden.

Ausbau der Infrastruktur

Offensichtlich ist, dass in erheblichem Umfang neue Infrastruktur gebaut werden muss, um die Städte lebenswerter und wirtschaftlich erfolgreicher zu machen und eine rasch wachsende Zahl an Einwohnern zu versorgen.

Richtig geplant, können Investitionen in die Infrastruktur für eine Produktivitätssteigerung sorgen, von der vor allem vergleichsweise ärmere Menschen profitieren.¹⁴ Das Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens könnte so auch insgesamt erheblich gesteigert werden.¹⁵

Außerdem hat die städtische Infrastruktur einen großen Einfluss auf die globalen Kohlendioxid-

Emissionen – klimafreundlich gestaltet unterstützt sie die Ziele des Klimaübereinkommens von Paris. Die Art und Weise, wie Infrastruktur aufgebaut wird und funktioniert, legt langfristig fest, welche Menge an Kohlendioxid zukünftig emittiert wird.

Handlungsbedarf gibt es vor allem für:

- **Wohnraum:** Bisher sind viele Städte des afrikanischen Kontinents nicht kompakt und inklusiv genug. Die Fläche der besiedelten Gebiete dehnt sich unkontrolliert aus. Häufig ist Wohnraum überfüllt und nicht formal an den Rest der Stadt angebunden. Über 60 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner urbaner Räume in Subsahara-Afrika leben in Slums beziehungsweise informellen Siedlungen. Investitionen in erschwinglichen urbanen Wohnraum haben direkten Einfluss auf mindestens drei Viertel der SDGs.¹⁶
- **Wasser und Sanitäranlagen:** Noch gibt es nicht genügend Möglichkeiten, Zugang zu sauberem Trinkwasser und ausreichender Hygiene zu erhalten. Dies hat erhebliche nachteilige Auswirkungen auf den Gesundheitszustand der dortigen Bevölkerung und die Kindersterblichkeit. Zudem bindet die Beschaffung von Wasser oft viel Zeit, die für andere Aufgaben dann fehlt.
- **Mobilität:** Öffentlicher Transport ist in vielen Städten schlecht ausgebaut und für viele Menschen zu teuer. Paratransitfahrzeuge, wie etwa Minibusse, Motorräder oder Tuk-Tuks, sind momentan die Alternative, die aber mit erheblichen Umweltbelastungen verbunden und den wachsenden Staus genauso ausgeliefert sind, wie der Individualverkehr.
- **Energieversorgung:** In vielen afrikanischen Städten ist die Stromversorgung bislang unzuverlässig. Zum Teil ist sie abhängig von den Lieferungen aus Nachbarländern. Ist der Energiebedarf nicht gedeckt, kann sich die Wirtschaft schlecht entwickeln. Lieferketten können nicht eingehalten werden. Aber auch wichtige Dienstleistungen wie Krankenhäuser funktionieren nicht zuverlässig.
- **Digitale Infrastruktur:** Noch können in Subsahara-Afrika nur etwa 24 Prozent der Einwohner

¹³ Astrid Ley, Stellungnahme zur Anhörung im Deutschen Bundestag zum Thema Urbanisation in Africa – Challenges for Development Cooperation, Ausschussdrucksache 19(19)404 b, 16.12.2020, www.bundestag.de/resource/blob/812722/e434885affa1ee345ee6f28ed7af9714/stellungnahme-prof-dr-astrid-ley-data.pdf und Martin Dirr, Anhörung des Bundestags am 16.12.2020 Astrid Ley, Stellungnahme zur Anhörung im Deutschen Bundestag zum Thema Urbanisation in Africa – Challenges for Development Cooperation, Ausschussdrucksache 19(19)404 a, 16.12.2020, www.bundestag.de/resource/blob/812720/67a25b67c4dce13ed84b65c46801aa9e/stellungnahme-martin-dirr-data.pdf. Siehe auch Deutscher Bundestag, Wie das massive Städtewachstum in Afrika gestaltet werden kann, 16.12.2020, www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2020/kw51-pa-entwicklung-806488

¹⁴ Zum Beispiel Odongo Kodongo/Kalu Ojah, Does Infrastructure Really Explain Economic Growth in Sub-Saharan Africa?, Review of Development Finance, 6. Jg., 2/2016, S. 105–125.

¹⁵ UN-Habitat, World Cities Report 2020, a.a.O. (Anm. 11), S. 242.

¹⁶ Ebd.

rinnen und Einwohner¹⁷ das Internet nutzen. Ein Internetzugang ist gemessen am Einkommen um ein Vielfaches teurer als in Europa. Hier besteht ein enormer Ausbaubedarf, um die Chancen neuer Technologien nutzen zu können. Für die wirtschaftliche Entwicklung der Städte hat der Zugang zu schnellen Netzen eine zentrale Bedeutung.

Bei all dem ist offensichtlich, dass es sich beim Thema Stadtentwicklung um eine sehr komplexe Herausforderung handelt, die sich nicht mit klassischen sektoralen Ansätzen lösen lässt. Es braucht eine auf die konkrete Stadtsituation bezogene Bündelung der Investitionen. Ein gutes Beispiel hierfür ist das integrierte Stadtentwicklungskonzept (Integrated Urban Development Framework) in Südafrika mit einem »lernenden Netzwerk« (Peer-Learning Network), an dem auch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) beteiligt ist.

Oft wird aus der europäischen Perspektive übersehen, welchen erheblichen Beitrag informelle Siedlungen und informelle Wirtschaft zur Deckung des Wohnungsbedarfs und zur Einkommenssicherung unter schwierigen Bedingungen leisten. Edgar Pieterse hat sie einmal »die wirkliche afrikanische Stadt« genannt.¹⁸ Die Anerkennung dieser Leistungen ist wichtig, um gemeinsam mit den wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren vor Ort Lösungen zur weiteren Entwicklung zu finden. Die können zum Beispiel in einer Aufwertung von informellen Siedlungen liegen, um soziale Netzwerke zu erhalten und Zwangsumsiedlungen zu vermeiden.¹⁹

Infrastruktur finanzieren

Neben der schon erwähnten Stadtplanung und Projektentwicklung ist die Finanzierung von Infrastruktur die zweite große Herausforderung. Zwischen Finanzierungsbedarf und vorhandenen Ressourcen klafft nach Angaben der GIZ eine Lücke von derzeit insgesamt 130 bis 170 Milliarden US-Dollar pro Jahr für den Infrastrukturausbau in Afrika südlich der Sahara. Der größte Teil davon entfällt auf die Städte. Es wird also in den nächsten Jahren darauf ankommen, einerseits die Städte bes-

ser in die Lage zu versetzen, ihre Projekte so vorzubereiten, dass sie finanzierungsfähig und dauerhaft bewirtschaftbar sind, und andererseits Finanzierungsmöglichkeiten so weiter zu entwickeln, dass Städte sie besser nutzen können. So heißt es in der »Neuen Urbanen Agenda« verabschiedet von der UN-Generalversammlung im Dezember 2016 in Punkt 142: »Wir laden die internationalen multilateralen Finanzinstitutionen, die regionalen Entwicklungs-

Neben der Stadtplanung ist die Finanzierung von Infrastruktur die zweite große Herausforderung.

banken, die Entwicklungsfinanzierungsinstitutionen und die Agenturen für Zusammenarbeit ein, Programme und Projekte zur Umsetzung der Neuen Urbanen Agenda, insbesondere in den Entwicklungsländern, finanziell zu unterstützen, einschließlich durch innovative Finanzierungsmechanismen.«²⁰

Bisher decken zum Beispiel Kredite multilateraler Banken an afrikanische Städte nur einen sehr kleinen Teil des tatsächlichen Bedarfs. Es gibt allerdings auch neue ermutigende Initiativen wie den Stadt- und Gemeindeentwicklungsfonds für Afrika der AfDB. Multilaterale Entwicklungsbanken konnten in den vergangenen Jahren so zumindest einige Finanzierungslücken schließen. Allerdings besteht hier weiterhin erheblicher Handlungsbedarf. Ein globaler Stadtentwicklungsfonds nach dem Vorbild des internationalen Klimafonds könnte eine zusätzliche Option sein, um Finanzierungen für Städte verfügbar zu machen. Auch die deutsche und europäische Entwicklungszusammenarbeit sollte konsequenter Finanzierungsinstrumente für den Infrastrukturausbau entwickeln, die direkt von den Kommunen genutzt werden können.

Die von verschiedenen Gebern, unter anderem auch der Bundesregierung, geförderte »C40-Städte-Finanzierungsfazilität« (C40 Cities Finance Facility) ist ein guter Ansatz zum Aufbau von Fähigkeiten im Finanzierungsbereich. Hier werden Städte bei

¹⁷ The World Bank, Individuals Using the Internet (percent of population) – Sub-Saharan Africa, 1991–2018, data.worldbank.org/indicator/it.net.user.zs?locations=zg

¹⁸ Edgar Pieterse, African Cities: Grasping the Unknowable, Inaugural Lecture, 26.8.2009, www.alnap.org/system/files/content/resource/files/main/grasping-the-unknowable-26-august-09.pdf

¹⁹ Ley, Stellungnahme zur Anhörung im Deutschen Bundestag, a.a.O. (Anm. 13).

²⁰ UN-Dok. A/RES/71/256 v. 23.12.2016, Abs. 142.

der Entwicklung finanzierungsfähiger Infrastrukturprojekte und bei der Erschließung neuer Finanzierungsquellen beraten.

Die Weltbank und die EIB setzen sich beispielsweise für eine klimaneutrale Urbanisierung ein: Mit dem neuen Städtischen Klimafinanzierungslückenfonds (City Climate Finance Gap Fund) fördern sie

oder die EU ihre Kooperations- und Unterstützungsangebote auf Augenhöhe mit den Herausforderungen bringen. Gelingt es nicht, die Urbanisierung in Afrika ökonomisch erfolgreich, nachhaltig und menschenwürdig zu gestalten, werden die negativen politischen Folgen besonders Europa treffen. Aber auch die globalen Klimaziele werden dann nicht erreichbar sein.

Je mehr Menschen in Städten leben, desto wichtiger wird ›die Stadt‹ als Problemlöser.

ausschließlich nachhaltige Entwicklungsprojekte in Städten – durch technische Assistenz bei der Projektplanung und den Zufluss von Investitionen.

Ein Beispiel für die bisherige Arbeit der UN zur nachhaltigen Urbanisierung in Afrika ist das Programm für nachhaltige Städte. Mit ihm werden Umweltschutzprojekte in Entwicklungsländern finanziert. Die Globale Umweltfazilität (Global Environment Facility – GEF) trägt das Programm und hat bisher Projekte in 28 Städten umgesetzt, von denen fünf in Subsahara-Afrika liegen: Dakar, Saint-Louis, Diamniadio in Senegal, Abidjan in Côte d’Ivoire und Johannesburg in Südafrika.

Trotz der angeführten positiven Beispiele bleibt der Handlungsbedarf in den kommenden Jahren riesig. Angesichts der Tatsache, dass bis zum Jahr 2050 eine Milliarde Menschen zusätzlich in afrikanischen Städten leben werden, müssen sowohl die UN als auch wichtige Partner wie Deutschland

Städte zu direkten Kooperationspartnern machen

Wie oben ausgeführt ist es wichtig, nationale Stadtentwicklungsstrategien in afrikanischen Staaten zu unterstützen oder auf den Weg zu bringen. Dies muss ein zentrales Thema der Zusammenarbeit sowohl bilateral als auch multilateral bleiben. Gleichzeitig müssen aber alle Kooperationsformen ausgebaut werden, die geeignet sind, Städte direkt und ohne Umwege zu unterstützen. Netzwerke wie die Vereinigten Städte und Kommunalverwaltungen Afrikas (UCLGA) können hier eine wichtige Brücke und eine Plattform des Austauschs sein.

UN-Initiativen wie die ›Neue Urbane Agenda‹ oder die Empfehlungen des Weltstädte-Berichts aus dem Jahr 2020 sind wichtig, aber sie brauchen konkrete Instrumente für ihre Umsetzung. Das gilt insbesondere für die hier diskutierte Urbanisierung in Afrika.

In der Anhörung des Bundestags waren sich nahezu alle Expertinnen und Experten einig, dass sinnvolle Lösungen für konkrete Stadtentwicklungsprobleme nur mit den Akteuren vor Ort gefunden werden können. Das bedeutet, dass wir bessere Instrumente brauchen, die die Entwicklung der Expertise von Stadtverwaltungen, Planungsbüros, zivilgesellschaftlichen Organisationen und angewandter Forschung fördern. Dabei sollte diese Förderung den Akteuren direkt zugänglich sein. An erster Stelle stehen also nicht technische Lösungen, sondern das Management der komplexen Fragen der Stadtentwicklung.

Je mehr Menschen in Städten leben – und dieser Trend beschleunigt sich gerade in Afrika enorm –, desto wichtiger wird ›die Stadt‹ als Problemlöser, aber auch als politischer Handlungsraum. Hier entscheidet sich, ob Zusammenleben gelingt und ob wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt allen zugutekommt. Hier entscheidet sich aber auch, ob die Menschheit globale Herausforderungen wie den Klimawandel erfolgreich bewältigen kann.

Es ist also höchste Zeit, dass die Städte als wichtigste Akteure im 21. Jahrhundert ins Zentrum der politischen Aufmerksamkeit rücken. Das gilt für die europäische Zusammenarbeit mit dem afrikanischen Kontinent in ganz besonderer Weise.

English Abstract

Christoph Matschie

Urbanization in Africa – An Underestimated Challenge pp. 29–34

The population of African cities will grow by almost one billion inhabitants in the coming three decades. A tremendous effort is needed to cope with this challenge and build up the necessary infrastructure and services. The international community has to improve and increase its support for cities in order to achieve the Sustainable Development Goals (SDGs). Not only nations, but also cities themselves should become our cooperation partners for this purpose. As such, they need to be directly supported by adequate financial instruments on par with the challenges of sustainable economic growth and a dignified life.

Keywords: Afrika, Bevölkerung, Nachhaltige Entwicklungsziele, Stadtentwicklung/Urbanisierung, Subsahara, Africa, Population, Sustainable Development Goals (SDGs), Urban Development, Urbanization, Sub-Saharan